

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 50 (1924)
Heft: 19

Artikel: Steinadler
Autor: Wiegand, Friedrich Carl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-457682>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

STEINADLER

Das Nächste wird zum fernsten Dinge — Und treibt's dahin, wie welke Blätter Und raubt das Jahr, die Gipfel zausend,
Ist heute Lieb' und Haß auch groß, Und sauft der Hohn dir kalt ums Haus: Das Letzte, was dein Herz geglaubt —
Es löst sich alles von dir los Das Tiefste friert aus dir heraus! Entlaubter Stolz, es wächst dein Haupt
Und schwebt einst frei, wie Schmetterlinge... Dein Horst steht über jedem Wetter! Durch hundert Herbst in's Jahrtausend ...

Carl Friedrich Wiegand

Courths = Mahler = Rhapsodie

Komponiert von Maurice Baechler

Liselott von Gerlach saß in ihrem blau ausge schlagenen Boudoir. Sie war natürlich blond und reizend, Waise, und lebte bei ihrem Großmamachen in der Villa Bögelseck, die nahe des durchlauchigsten Schlosses stand.

Es war bald Teestunde; Liselott war allein zu Hause und heute etwas melancholisch. Sie warf sich ammutig auf die Chaiselongue und schluchzte grazios, indem sie an ihr Großmamachen dachte, obwohl, sie, Liselott nämlich, bereits einundzwanzig Jahre und neun Monate zählte, so keusch und rein war sie. Ja, das war sie. 11 (elf) Prinzen hatten sich vergeblich um das holde Kind bemüht, dreizehn waschechte Barone, darunter Bodo von Stachelwitz, hatten sich aus Gram über die Unnahbarkeit der schönen Liselott in fürstlichen Wäldern erschossen, teilweise auch aufgehängt.

Oh — Liselott war so unglücklich, wenn sie daran dachte — denn ihr Herz gehörte ja dem tollen Haßberg, dem schönsten und herrlichsten Rittmeister auf Gottes Erdboden, obwohl er keine fünfzehnjährige Krone auf seinen Nasenlumpen hatte. Aber er war halt so schön! So unwiderstehlich! Liselott weinte lauwarmer Tränchen und schluchzend drückte sie auf einen Knopf, der sich gerade in der Nähe befand. „Minna, liebe Minna, den — den Tee“. Das Mädchen blickte schein nach dem gnädigen Fräulein, fing ebenfalls an zu heulen und verschwand.

Nach vier Minuten hatte sich Liselott von Gerlach wieder gefaßt und starrte nun melancholisch nach dem fürstlichen Schlosse hinüber. Es wäre nun alles gut geworden; aber in diesem Augenblick läutete es.

„Das ist er —“ durchfuhr es mindestens blitzartig das gnädige Fräulein.

Minna meldete: „Der Herr Rittmeister —“

„Ich lasse bitten —“ würgte Liselott hervor und in selbsterwartung begann alles in und an ihr zu zittern, selbst der silberbergoldete Leuchter wurde bewegt. Es dünkte sie, Stunden seien vergangen, bis der Erwartete endlich im Türrahmen erschien.

Mit natürlich ausgebreiteten Armen flog sie ihm entgegen: „Gottlieb — mein Gottlieb —“

„Mein süßes Lieb —“

Oh, wie waren sie glücklich! Er hieß ja eigentlich Egon von — aber unter vier Augen koste sie ihn mit ihrem Lieblingsnamen Gottlieb.

Schamhaft löste sie sich aus seinen kräftigen Armen und hauchte: „Großmama ist ausgegangen —“

„Gott sei Dank“ rief er froh.

„Aber Gottlieb, — wie unnobel“. Und ihre Augen füllten sich wieder mit Wasser (H₂O).

„Nicht weinen, Liebling, nicht weinen—.“ Tröstend löste er ihr zwei Haarnadeln, so daß ihre zwei blonden Zöpfe beinahe in ein Glas Wasser fielen, das nämlich schon lange in der Nähe stand.

„Aber Gottlieb —.“ Sie barg ihr errötendes Haupt an seiner 90 cm breiten Brust. „Aber Gottlieb — — — wenn das jetzt Großmama sähe!“

Plötzlich sah sie ihm traurig in den kleinen Schnurrbart.

„Egon — ist es wahr — man hat dich mit Amtmanns Räte gesehen — und Liane Reinold sollst du geschrieben haben, oh — und mit meines Bruders Weib — oh — ich kann nicht mehr —.“

„Aber Kind, ich schwöre auf mein Ehrenwort: Dein ist mein Herz — Ohne Dich kein Glück—.“

Liselott hatte sich wieder gefunden: „Ach, wenn ich Dir nur glauben dürfte — aber Prinzess Volo und die schöne Miß Lilian haben mir gesagt, du hättest Beziehungen mit der Herrin von Rezbach und der wilden Ursula —.“ Ein neuer Tränenstrom ergoß sich auf das Tisch Tuch (ein Geschenk der Fürstin von Adelsboden).

„Es irrt der Mensch“ gestand Gottlieb Egon etwas kleinlaut. Er hielt die linke Hand der unglücklichen Liselott.

„Du hast wundervolle Fingernägel —“ sagte nach zwei Minuten der Rittmeister.

„Oh du — Lieber, Böser, ich reinige sie nach jeder Mahlzeit —“ lächelte sie unter Tränen. Er küßte sie lange, lange.

„Ich darf dich nicht lieben“, sagte Liselott ernst und erhob sich.

„Und ich lasse dich nicht“, rief Gottlieb Egon feurig. —

„Oh, du wilder Mann“ bewunderte ihn die Halbbesänftigte und strich ihm die Falte zwischen den Brauen glatt.

„Unser Weg geht jetzt hinauf“, sagte er fest, „ich werde morgen früh um sechs um deine beiden Hände anhalten.“

„Du Lieber — wie freu ich mich — und Großmamachen erst! — Auf!“ —

„So, jetzt mach ich noch ein Besuchlein bei den drei Schwestern Randolf und nachher ist Empfang bei Hobeit —“

„Aber du kommst dann morgen früh?“ warb die liebe liche Maid besorgt.

„Aber gewiß, Liebling“, entgegnete der tolle Haßberg etwas ungeduldig.

Es fanden noch zwei überaus zarte Abschiedsumschlingungen statt, worauf der Herr Rittmeister sehr aristokratisch die Treppe hinuntereilte und sich auf seine Voll dampfstute schwang.

Liselott stand am Fenster und blickte dem Davonreitenden natürlich etwas verschämt nach. „Wenn er nur nicht auf den hartgefrorenen Boden fällt —“ dachte sie halbblaut. „Aber nein — er ist ja Rittmeister in Hobeits Regiment —“ zerstreute sie ihre Bedenken, „der schönste und m e i n Rittmeister — (nicht etwa Baumeister)“.

Vor Freude wieder einmal erglühend, widmete sie sich ganz ihrer Teetasse samt Inhalt; denn Minna hatte untermessen aufgetragen, aber statt mit Zucker verjüßte Liselott das Getränk mit den Küßen Gottliebs, die noch stundenlang auf ihren Lippen lichterloh brannten, und die trotz dem nassen Tee nicht verglimmen wollten. Als dann die alte Baronin von Gerlach von ihrem Besuch nach Hause kam, fand sie ihren Liebling, von einem Heiligenschein reiner Keuschheit umgeben, schlafend auf dem frischgewischsten Parkett, denn er, der Liebling, war von der Chaiselongue hinuntergerutscht. —